



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

**Rezension von: Hidber, Thomas: Herodians Darstellung der
Kaisergeschichte nach Marc Aurel**

Zinsli, Samuel Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-56994>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Zinsli, Samuel Christian (2007). Rezension von: Hidber, Thomas: Herodians Darstellung der Kaisergeschichte nach Marc Aurel. Museum Helveticum, 64(4):236.

8000 geographisch-topographische Angaben sammelte, verarbeitete und darüber nachdachte, wie die Welt aussah, in der er lebte. Dies nachzuvollziehen ist faszinierend. *Heinz E. Herzig*

Thomas Hidber: Herodians Darstellung der Kaisergeschichte nach Marc Aurel. Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 29. Schwabe Verlag, Basel 2006. 310 S.

Nichts Geringeres als eine Neusichtung des Geschichtswerks des Herodian unternimmt Hidber (= H.) mit der erweiterten Fassung seiner Dissertation. Dass dies überaus lohnend ist, zeigt schon der erste der vier Hauptteile, in welchem H. die Gestalt des Verfassers Herodian und seine Rezeptionsgeschichte untersucht. Die älteren Hypothesen zu lokaler und sozialer Herkunft des Autors und zur Abfassungszeit des Werks werden sauber aufgezeigt und relativiert; H. macht seine Skepsis diesen Rekonstruktionen gegenüber plausibel. Dass die Herkunft des Verfassers für den Wert einzelner Notizen wirklich keine Rolle spiele (4), scheint mir hingegen fraglich. Nach der Behandlung der Rezeptionsgeschichte (30–71) und namentlich der gattungstheoretisch fundierten Zurückweisung des besonders im dt. Sprachraum beliebten «Geschichtsromans» (66) sowie einer Absage an die allzu optimistische Quellenforschung (62) analysiert H. im 2. Teil (72–123) das literarische Programm des Prooemiums. Dass dieses inhaltlich wie formal meist unterschätzt worden ist, kann er überzeugend demonstrieren. Der intertextuelle Umgang mit v.a. Thucydides und die Abgrenzung gegen zwei zeitgenössische Historikertypen, die H. herausarbeitet, lassen uns staunend Herodian als profilierten Autor erkennen, der beispielsweise die Neuartigkeit seines Programms mit der Neuartigkeit der zu beschreibenden Ereignisse erklärt. Mit narratologischen Mitteln (137) demonstriert H. im 3. Teil (124–187), dass (passend zum Prooemium) der erzählerische Schwerpunkt auf den Herrscherwechsel-Vorgängen liegt, die hier also nicht als biographische Zäsuren, sondern als historisch bedeutsame Momente verstanden werden. Im 4. Teil (188–272) zeigt H. auf, wie die Beurteilung aller Kaiser auf Marc Aurel bezogen ist – bis hin zur totalen Umkehrung der Werte bei Elagabal (217ff.) – und so nicht zu einer platten Einteilung in gute und schlechte Herrscher führt (hervorragend die Fallstudien 246–257). Als origineller Deuter erweist sich Herodian etwa auch darin, dass – anders als bei Dio – neben der Sophrosyne als wichtigster Herrschertugend die Pietas der Kaiser und damit die Götter kaum eine Rolle spielen. (Dass dazu passe, dass die Christen unerwähnt bleiben [243], scheint mir allerdings zu modern gedacht – das Christentum hatte damals wohl kaum einen Bekanntheitsgrad, der eine Erwähnung in einem Buch dieses Umfangs und dieser Zielsetzung erwarten lässt.) Mit überzeugenden generellen wie Detailbeobachtungen kann H. aufzeigen, dass Herodian kein planlos oder «romanhaft» erzählender Autor ist, sondern ein Historiker von ganz eigenem Gepräge und Reiz.

Samuel Zinsli

Sozomène: Histoire ecclésiastique. Livres V–VI. Texte grec de l'édition *J. Bidez – G. C. Hansen.*

Introduction et annotation par *Guy Sabbah.* Traduction par *A.-J. Festugière et B. Grillet.* SC 495. Les Editions du Cerf, Paris 2005. III, 489 p.

La période embrassée par ces deux livres s'étend du dernier Constantinide, Julien (novembre 361–26 juin 363), aux premiers Valentinien, les deux frères Valentinien I^{er} (26 février 364–17 novembre 375) et Valens (28 mars 364–9 août 378), en passant par l'éphémère Jovien (27 juin 363–17 février 364). Orchestration habile d'un Nicéen convaincu, ces pages dépeignent, dans une perspective providentialiste, la mort et le châtement de deux persécuteurs, le premier païen, Julien, le second arien, Valens. Le livre 5 est centré sur la politique religieuse de Julien en sa qualité d'Auguste. Dans l'esprit de Sozomène, le plus grand danger que Julien, homme de haute culture, fit courir au christianisme réside dans la séduction intellectuelle que le prince était à même d'exercer sur les chrétiens sensibles aux dimensions culturelles et éthiques de l'hellénisme. L'auteur noircit le portrait de l'empereur. Par exemple, si le prince n'a pas produit de martyrs en quantité, ce n'est pas par longanimité, mais par calcul, dans la crainte de renforcer le christianisme en lui offrant des victimes (5,4,6f.; 5,20,3; 6,6,6). L'orgueilleuse tentative avortée de reconstruire le Temple de Jérusalem fut immédiatement sanctionnée par la défaite et la mort du souverain sacrilège. Julien, en se positionnant à l'extérieur du christianisme, s'érige en adversaire de Dieu lui-même et subit le triomphe de la Croix. La majeure partie du livre 6 est consacrée à la persécution des orthodoxes en Orient par Valens. Les moines, qui